

Jetzt wird`s konkreter: Die neuen „pastoralen Räume“

„Wir möchten wissen, wie die neuen ‚pastoralen Räume‘ bei uns aussehen werden und mit wem unsere Pfarrei in Zukunft zusammenarbeiten soll. Dann können wir endlich anfangen mit dem Projekt 2020!“ Dieser konkreten Erwartung ist die Projektleitung in den Startveranstaltungen auf Dekanatsebene immer wieder begegnet.

Ab 1. Februar wird es konkret. Die Projektleitung stellt den Dekanaten und Pfarreien / Pfarreiengemeinschaften (wenn im folgenden von Pfarreien die Rede ist, sind die Pfarreiengemeinschaften immer mit gemeint) ihren Vorschlag zur Neugestaltung der künftigen „pastoralen Räume“ zu. Damit kann vor Ort die Beratung beginnen. Immer wieder haben Dekanatsvertreter in den letzten Monaten gefordert, die Projektleitung solle einen konkreten Vorschlag ausarbeiten für den Zuschnitt der künftig 180 pastoralen Einheiten. Dieser Vorschlag solle dann Grundlage für die weiteren Beratungen in den örtlichen Gremien sein. Denn vor Ort sei man damit überfordert und könne sich schnell in Grabenkämpfe verheddern. Die Projektleitung ist dieser Forderung aber nicht nachgekommen. Sie wollte und will bei ihrer Zusage bleiben, dass die Gemeinden beteiligt werden. Sie hat die Lösungen nicht schon in einer Schublade liegen. Und, so Projektleiter Dr. Martin Lörsch: „Wir haben zugesagt, dass zunächst die Dekanate und Pfarreien selbst gefragt sind – und daran halten wir fest. Wir werden die Planungsvorlage einbringen, Kriterien benennen, den Kommunikationsprozess koordinieren und die Ergebnisse zusammenführen.“

Was bisher geschah

Bei den „Startveranstaltungen“ in allen 35 Dekanaten wurde das Projekt vorgestellt und zur Mitarbeit eingeladen. Bei dieser Gelegenheit gab es viele Rückmeldungen und Hinweise, die in die weitere Arbeit eingeflossen sind.

Am 20. Dezember fand ein Workshop statt mit Experten und Vertretern aus zwei „Musterdekanaten“ (Hermeskeil-Waldrach, ländlich und Saarlouis, städtisch). Ziel war es zu klären, welche Vorgaben und Hilfen vor Ort nötig sind, um die Zuschnitte für die künftigen pastoralen Räume entwickeln zu können.

Aus dem Workshop „Raumschnitte“ (20.12.2005)

Nach welchen Kriterien soll die Zusammenlegung erfolgen? Zu dieser Frage entfaltete **Prof. Herbert Schubert**, Köln einen Kriterienkatalog, der für manche Teilnehmer zunächst ernüchternd wirkte: Es gibt historische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Faktoren, die das Leben prägen. Längst versunkene Grenzen zwischen Grafschaften haben ihre Spuren im Verhältnis zwischen Dörfern bis zum heutigen Tag hinterlassen. Einkaufsströme, Schulstandorte, kommunale Gebietsgrenzen, Arbeitsplätze, Verkehrsströme, demografische Entwicklungen, konfessionelle Daten, Flüsse, Schubert zählte Dutzende von Kriterien auf, die bei Raumschnitten zu beachten sind.

Otmar Weber vom saarländischen Umweltministerium erhielt viel Zustimmung für sein Plädoyer, „die Kirche im Dorf zu lassen“, was er mit der Forderung konkretisierte, es müsse in jedem Dorf eine Tür geben mit einer Klingel, auf der katholische Kirche steht. Und diese Tür müsse jemand öffnen, egal ob Priester, Hauptamtlicher oder ehrenamtliche Kontaktperson.

Mitte Januar hat die Projektleitung die Dechanten unterrichtet, welche Vorschläge sie für das jeweilige Dekanat machen will. Dabei hat sie drei „Werte“ genannt:

- einen „Leitwert“ (so viele Pfarreien könnten im Dekanat aus Sicht der Projektleitung entstehen),

- einen „Unterwert“ (so viele Einheiten sollten es mindestens werden),
- einen „Oberwert“ (so viele Einheiten dürften es höchstens sein).

Nach einer ersten Beratung im Dekanatsrat (Dechant, Dekanatsreferent/in, Dekanatsratsvorsitzende/r, Definitor) hatten die Dechanten bis zum 26. Januar Zeit für eine erste Rückmeldung.

Das passiert im Moment

Aufgrund der Rückmeldungen der Dechanten und eigener neuer Überlegungen hat die Projektleitung die Vorschläge für diese „Raumschnitte“ noch einmal überarbeitet. So ist der Vorschlag für die Leitwerte, Unter- und Oberwerte entstanden, der Anfang Februar in die Dekanate geht als Basis für die weitere Arbeit.

Die Dekanatskonferenzen und die anderen Gremien (Dekanatsrat, Verantwortliche für das Projekt im Dekanat...) sichten den jeweiligen Vorschlag und geben ihn an die Pfarreien weiter, eventuell schon mit ersten Hinweisen für die nächsten Schritte. Die Pfarreien wissen dann, in welchen Größenordnungen sie weiter denken können.

(Erste Rückmeldungen zeigen bereits, dass die Werte anscheinend gut beschrieben sind und oft dem entsprechen, was „man“ sich im Dekanat bereits vorgestellt oder sogar konkret weiter bedacht hatte).

Jetzt sind die Pfarreien gefragt

Die Pfarreien sollen nun die kirchliche Wirklichkeit in ihrem Lebensraum betrachten und analysieren: feststellen, was gut läuft (und weiterlaufen sollte), Defizite benennen und vielleicht schon vorhandene Ideen und Ansätze, mit diesen Mangel-Erscheinungen konstruktiv umzugehen. Sie sollten beschreiben, welche kirchlichen und nicht-kirchlichen Einrichtungen bei ihnen gut angenommen sind, zu welchen Angeboten die Menschen kommen und zu welchen nicht. In den Pfarreien kennt man auch die Gruppen und einzelnen Menschen, die am Rande des kirchlichen und des gesellschaftlichen Lebens stehen. Die Pfarreien können „Außenstehende“ einladen um

zu erfahren, wie diese die Kirche vor Ort wahrnehmen und was sie in Zukunft von ihr erwarten.

Methodische Hilfen für diese Beobachtungs- und Analyse-Arbeit finden sich im Impulsheft 2, das spätestens Mitte Februar vorliegen wird. Es geht davon aus, dass der Pfarrgemeinderat die Verantwortung für diese Phase trägt und einzelne Aufträge an Einzelpersonen oder Gruppen delegiert.

Der Fragebogen

Im April und Mai 2006 soll jede Pfarrei (in der Regel der PGR) einen Fragebogen ausfüllen, in dem die Wirklichkeit der jetzigen Pfarrei zu beschreiben ist, ihre Stärken und möglichen Schwächen, ihre Perspektiven und Wünsche... Dieser Fragebogen geht bis zum 20. Mai zurück ans Dekanat.

Szenarien im Dekanat

Das Dekanat wird auf der Grundlage der Fragebögen aus den Pfarreien und unter Berücksichtigung weiterer Hinweise voraussichtlich drei Szenarien für „seine“ neuen pastoralen Räume beschreiben. Diese „Szenarien“ sollen sich an dem „Leitwert“ sowie den Unter- und Oberwerten orientieren. Angesichts dieser Szenarien zeigt sich, welche Größen für das Dekanat am besten geeignet und zukunftsfähig wären und welche Chancen sie bieten. Das Dekanat soll auf diesem Hintergrund eine Stellungnahme erarbeiten und alle Aspekte für den Entwurf eines Strukturplans benennen. Die Stellungnahme wird das Dekanat zusammen mit den Fragebögen und Hinweisen aus den Pfarreien bis Ende Juli (spätestens Ende September) der Projektleitung übergeben. Das Dekanat kann, muss aber nicht sagen, wer künftig mit wem zusammengehen soll. (In Ausnahmefällen kann es natürlich sein, dass das Dekanat keinen der „Werte“ für wirklich sinnvoll und zukunftsfähig hält; dann soll das Dekanat ein eigenes Szenario beschreiben und begründen).

Entwurf „Strukturplan 2020“

Die weiteren Schritte zeigt die Zeitleiste auf der nächsten Seite.

Impressum

Projektinfo Projekt 2020
 Herausgeber: Bistum Trier, Projekt 2020
 Hinter dem Dom 6, 54290 Trier
 Tel. 0651-7105-263
 Projekt2020@bistum-trier.de
 www.projekt2020.bistum-trier.de
 verantwortlich: Pfr. Dr. Martin Lörsch

Neue Chancen durch das Projekt 2020

Die Teilnehmer an dem Workshop Raumschnitte waren sich einig: Es geht um mehr als neue Grenzen zu ziehen. Manche Grenzen müssen eher „aufgeweicht“ als „neu geschnitten“ werden. Die Pfarrei sieht ihre Stärken und Schwächen und die der benachbarten Gemeinden. Die Aufgaben kommen in den Blick, ein Konzept für die künftige Gemeindentwicklung, die Gestaltung der Pastoral, ihrer Schwerpunkte und deren Verortung kann entstehen.

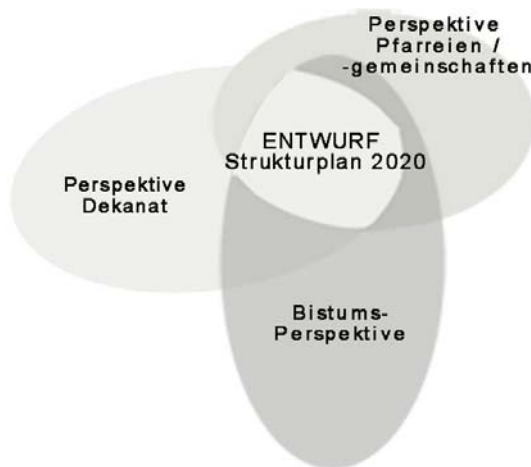


Beteiligung hat Konsequenzen

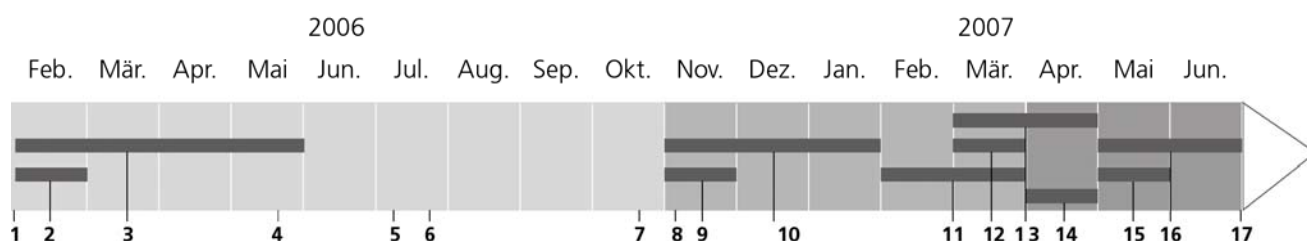
Weshalb ist das Verfahren so aufwendig? Der Prozess ist so lang und so komplex geworden, weil in diesem Projekt mit dem Stichwort Beteiligung ernst gemacht wird. Das Projekt 2020 rechnet mit der Beteiligung der Betroffenen. Der Erfolg hängt davon ab, dass sich möglichst alle im Bistum tatsächlich konstruktiv in diesem Prozess engagieren. Es geht um neue Strukturen – das ist richtig. Es geht aber auch darum, dass der Struktur-Prozess einen geistlichen Aufbruch auslöst und von ihm getragen wird. Das Bistum und die Kirche vor Ort muss zukunftsfähig bleiben – und das gelingt nur in der Kraft des Heiligen Geistes und geschwisterlicher Solidarität.

Die Betroffenen beteiligen – das heißt auch dazu stehen, dass nicht nur die Pfarrgemeinde betroffen ist. Nicht „das Schmoren im eigenen Saft“ ist gefragt, sondern das Zusammenbringen verschiedener Sichtweisen. Was kann, was soll die Pfarrgemeinde in Zukunft leisten? Was kann und soll das Dekanat in Zukunft leisten? Was macht man am besten gemeinsam mit anderen, was besser allein, was können andere besser? Angesichts geringer werdender Kräfte gilt es, mögliche Synergieeffekte zu nutzen und die Chancen guter Kooperation zu ergreifen. Die Zusammenarbeit mit Caritasverband, kirchlichen Einrichtungen, Verbänden und Vereinen kann entlasten und stärken.

Auch das Einbringen der Bistumsperspektive ist unverzichtbar. Pfarrgemeinden sind keine autarken Inseln, sondern Teil der Ortskirche mit dem Bischof in seiner Verantwortung für die Menschen, für die Seelsorge und deren Strukturen.



Die Projektschritte



Projektphase 2

1.	Vorstellung der Kriterien und der Richtwerte	1. Febr. 06	Projektteam
2.	Sichtung der Kriterien und Richtwerte in den Gremien auf Dekanats-ebene – Bearbeitung der Anregungen des Impulsheftes 2	Febr. 06	Dekanat
3.	Beratung Richtwerte in den Gremien der Pfarreien / Pfarreiengemeinschaften (PG); Bearbeitung der Anregungen des Impulsheftes 2; Beratung und Beantwortung des Fragebogens	Febr. bis Mai 06	Pfarreien / PG
4.	Übergabe der Hinweise aus den Pfarreien / PG an das Dekanatsbüro	bis 20.05.06	Pfarrer und PGR
5.	Entwicklung von Dekanats-Szenarien in Verzahnung mit den Angaben der Pfarreien / PG Formulierung eines Votums	bis 08.07.06	Dechant mit den Dekanatsgremien
6.	Übergabe der Ergebnisse an das Projektteam	bis 24.07.06 (z.T. 1.10.)	Dekanat
7.	Erarbeitung des Entwurfs: „Strukturplan 2020“	bis 20.10.06	Projektteam mit BGV-Fachleuten

Projektphase 3

8.	Vorstellung des Entwurfs: „Strukturplan 2020“	04.11.06	Projektteam
9.	Beratung des Entwurfs „Strukturplan 2020“ in den Gremien auf Dekanats-ebene	Nov. 06	Dekanatsteam (Steuerungsgruppe, Fachkonferenz)
10.	Beratung in den Gremien der Pfarreien / PG	Nov. 06 bis Febr. 07	Dekanat / Pfarrer und PGR
11.	Rückmeldungen aus den Pfarreien / PG an das Dekanatsbüro	Febr. / März 07	Pfarrer und PGR
12.	Rückmeldung aus den Dekanaten an das Projektteam	März 07	Dechant / Dekanat
13.	Überarbeitung des Entwurfs „Strukturplan 2020“	März / April 07	Projektteam mit BGV-Fachleuten

Projektphase 4

14.	Übergabe der Entscheidungsvorlage an den Bischof	April 07	Projektteam
15.	Beratung in den Diözesangremien	Mai 07	Bischof
16.	Entscheidung des Bischofs	Mai / Juni 07	Bischof
17.	Veröffentlichung des Strukturplans 2020	Juni 07	Generalvikar/ Projektteam

„Das zieht nicht vorbei“

Zur Bilanz nach den Startveranstaltungen in den 35 Dekanaten ein Gespräch mit Projektleiter Pfarrer Dr. Martin LörSCH

Welches Ziel hatten die Startveranstaltungen?

Neben dem Kennen lernen, der persönlichen Begegnung und der Information über das Kernanliegen des Projekts 2020 ging es uns darum, den Weg als einen Prozess der geistlichen Erneuerung der Gemeinden und Personen deutlich zu machen und beispielhaft dieses Element auch mit einem Schriftgespräch zu praktizieren. Am Ende standen Vereinbarungen, was in den kommenden Monaten auf der Ebene des Dekanats und der Pfarreien / Pfarreiengemeinschaften zu tun ist.

Welche Fragen beschäftigen die Teilnehmer am meisten?

Das Thema „Die Kirche im Dorf lassen“, also die Sorge vor einer großen und anonymen Großpfarre. Warum gibt es keine anderen Modelle als die Neugründung einer Pfarrei und das Kooperationsmodell? Wie sieht zukünftig die Gemeindeleitung aus, wenn Pfarrer jetzt schon an die Grenzen ihrer Belastung stoßen? Was heißt „pastorale Räume“ – was ist gegenüber der bisherigen Pfarrei daran neu? Aber auch: ist Beteiligung wirklich gewollt, werden wir ernst genommen und berücksichtigt?

Interessant ist, dass viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem Reformanliegen grundsätzlich zustimmen.

Läuft die Reform weiter auf Dekanats- oder erreichte sie noch die Pfarreien?

Wir sind sehr froh und dankbar, dass die Dechanten, die Dekanatsratsvorsitzenden und die Dekanatsreferentinnen und -referenten sich das Projekt 2020 zu ihrem Thema und Auftrag gemacht haben. Schon seit einigen Wochen werden Projektgruppen, Steuerungsgruppen oder Fachkonferenzen gebildet, die den Auftrag haben, dass der Prozess auf der Ebene der einzelnen Pfarrei und der Pfarreiengemeinschaften in Gang kommt und dass niemand abgehängt wird.

Kann man ein Ergebnis feststellen?

Ein Ordensmann, der in einer der Teilprojektgruppen mitarbeitet, hat uns die Rückmeldung gegeben, dass es dem Projekt 2020 gelungen sei, die geistliche Erneuerung der Gemeinden vor die Strukturreform zu stellen und dieses Anliegen ins Bistum Trier zu transpor-

tieren. Aber wir wissen natürlich auch, dass so tiefgreifende Veränderungsprozesse nicht zu schnellen Erfolgen führen. Gegenüber diesen Erwartungen – so menschlich sie auch sein mögen, bin ich sehr skeptisch.

Oder um es im Bild aus der Landwirtschaft auszudrücken: der Winterweizen wird im Herbst ausgesät, und dann muss man warten. Kein Bauer käme auf die Idee, im März schon mit dem Mährescher aufs Feld zu fahren, um die Ernte einzubringen. Auch das Projekt 2020 benötigt den langen Atem und den Mut, Kälte und Stürme, aber auch Zeiten der Ruhe auszuhalten.

Immer wieder heißt es: Ihr habt den Plan bereits fertig.

Nach meinem Eindruck begreifen immer mehr Menschen: Wir haben Wort gehalten und sind nicht mit vorgefertigten Plänen gestartet. Der Begriff Prozess, hat für uns einen hohen Stellenwert: Auf dem Weg des gemeinsamen Suchens und Verständigens entsteht der Plan, und durch die unterschiedlichen Sichten – auch von den Ebenen Pfarrei, Dekanat und Bistum her - entstehen dann Ideen, die den Strukturplan 2020 tragfähig machen.

Nicht die Zusammenlegung ist das zentrale Thema, sondern das Sich-neu-aufstellen. Ist diese Botschaft angekommen?

Ja und Nein: Zunächst kann ich gut nachempfinden, wenn Gemeinden ihre Identität, die sie durch lange Zeiten getragen hat und die sie teilweise durch Jahrhunderte auch verteidigt haben, nicht einfach so aufgeben wollen. Hinter diesem Kämpfen steckt doch auch ein Ringen um Werte, die im Strukturplan 2020 nicht untergehen sollen.

Vergewisserung im Glauben, Sammlung und Sendung, wie es unser Bischof ausdrückt, benötigen ein Klima des Vertrauens und der Zuversicht. Die Gemeinden und die in ihr tätigen Personen – vom Pfarrer bis zu den Ehrenamtlichen – brauchen die Zusage: Wenn du mit uns aufbrichst auf einen unbekanntem Weg in die Zukunft, dann kannst du das mitnehmen, was dir heilig ist. Mir ist bewusst, dass dies für die unterschiedlichen Personen und Gemeinden sehr verschieden aussehen kann.

Haben die 35 Veranstaltungen irgendetwas geändert?

Ja. Wir haben den Eindruck gewonnen, dass die Menschen begriffen haben: das Projekt 2020 ist keine Spielwiese und kein Unternehmen, das man unbeeteiligt ohne Konsequenzen an sich vorüberziehen lassen kann. Sowohl die Aggressionen, mit denen wir konfrontiert worden sind wie natürlich auch die positiven Erwartungen, die wir in den Veranstaltungen zum Projekt ausgelöst haben, machen deutlich: Unsere Botschaft ist angekommen.

Ist die Zahl 180 personal- oder strukturbedingt?

Beides steckt hinter der Zahl: Es gibt ein Sprichwort: „Realität ist Autorität“. Ausgangspunkt des Projekts sind die Realitäten, denen sich das Bistum Trier zu stellen hat. Zu diesen Realitäten gehören der demographische Wandel, die rückläufigen Zahlen und das veränderte Bindungsverhalten, die knapper werdenden Finanzen, die abnehmende Zahl der Mitarbeiter und auch die etwa 180 Pfarrer, mit denen das Bistum als Gemeindeleiter bis zum Jahr 2020 rechnet. Die Zahl 180 Einheiten ist also auch personalbedingt.

Andererseits empfehlen uns die Pastoraltheologen, die pastoralen Räume größer zu machen, um in ihnen eine Differenzierung der pastoralen Angebote für die unterschiedlichen Zielgruppen vornehmen zu können. Zu dieser Differenzierung gehört auch, dass in den pastoralen Räumen Pastoralteams tätig sind, die sich die Aufgaben teilen können. Gerade unter dem Aspekt einer „missionarischen Seelsorge“ ist für mich die Neuordnung der Pfarrstruktur eine große Chance. Die Zahl 180 ist also auch strukturbedingt.

Katholikentag

Wie machen es die anderen Bistümer?

Wo steht das Projekt 2020 im Vergleich der Initiativen in anderen deutschen Bistümern? Dazu wird es beim Katholikentag in Saarbrücken ein Forum geben am Freitag, 26. Mai auf dem Messegelände. Am Vormittag (10.30 – 12.00 Uhr) stehen im Mittelpunkt die Bistümer Essen und Freiburg, am Nachmittag (16.30 – 18.00 Uhr) die Bistümer Magdeburg und Trier. Zu den Expertengesprächen werden Bischöfe, Pastoraltheologen, Organisationsentwickler und ein Vertreter des Sekretariates der Bischofskonferenz erwartet.